

Eübeder Volksbote

Organ für die Interessen der werftigen Bevölkerung

Der „Eübeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 3.00, monatlich 1.00 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgepalte Beschriftung oder deren Raum 35 Pfg., Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 25 Pfg., auswärtsige Anzeigen 45 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 79.

Freitag, den 5. April 1918.

25. Jahrg.

Die Grundzüge des Grafen Czernin.

Muß man vom Lob, das dem Grafen Czernin früher gesendet wurde, auch das meiste abstreifen, so bleibt doch soviel übrig, daß er sicher einer der klügsten und gewichtigsten Diplomaten ist, die während des Weltkrieges vor der Öffentlichkeit agiert haben. Der Leiter der österreichisch-ungarischen Außenpolitik bekennet sich nach wie vor zu den Anschauungen, die den größten Beifall aller Voraufdenkenden finden müssen, und sagt manches, was hier unzählige Male geschrieben worden ist, noch einmal, nur mit viel schöneren Worten. Was er gegen Anexionismus, Vergewaltigung fremder Völker, von der Notwendigkeit moralischer Eroberungen ausgeht, das ist geradezu für ein Zitatensbuch staatsmännlicher Weisheit erfunden, und sein Aufbruch zugunsten der internationalen Abrüstung ist in seiner Logik ebenso zwingend wie in seinem Pathos herzbewegend.

Hätten statt der hiesigen Wiener Gemeinderäte einige russische Bolschewiks der Rede des wortgewandten Grafen gelauscht, sie wären vielleicht für den Augenblick davon überzeugt gewesen, daß Czernin der größte Wohlthäter Russlands sei und sie hätten den Friedensvertrag von Brest-Litowsk noch einmal lesen müssen, um den Weg aus den Wolkenshöhen dieser suggestiven Beredsamkeit in die Welt der harten Tatsachen zurückzufinden.

Nicht anders wie mit dem Russen steht es mit dem Rumänen Frieden. Ungarn und Bulgarien schneiden sich aus dem Lande heraus, was sie zu brauchen glauben, und Rumänien wird angewiesen, sich aus der russischen Konkurrenzmasse, in Beharabien, zu entschädigen. Dies alles aber, was im Osten geschieht, ist nach dem Grafen Czernin weiter nichts als desillustrierter Pazifismus und Vorhimmel zum Himmel des ewigen Friedens.

Graf Czernin hat Goethes Worte zitiert: „Nimmer sich beugen, kräftig sich zeigen usw.“. Aber heimlich hält er es doch noch mehr mit der ironischen Anleitung seines Landmannes Grillparzer für Staatsmänner und solche, die es werden wollen:

Grundzüge, Freund, Prinzipien
Sind's, die den Staatsmann führen.
Sie geben Haltung, hält man sie
Und lassen sich ignorieren.

Unsere alldeutsche Presse zeigt die bei ihr gewohnte Schärfe des Verstandes, wenn sie auf die pazifistischen Redensarten des ihr höchst widerwärtigen Grafen losfährt wie der Stier aufs rote Tuch. Und nur die „Tägliche Rundschau“ ist klug genug zu bemerken, daß der praktisch angewandte Pazifismus von Brest-Litowsk vollkommen genügt, alle alldeutschen Ansprüche auf Belgien, Longwy, Brien und noch einiges mehr zu befriedigen.

Indes dürfte Graf Czernin als Oesterreicher egoistisch genug sein, nicht zu wünschen, daß die Kraft seines Landes zur Ausführung deutscher Annektionspläne bis zum letzten ausgepumpt werde, und in diesem Sinne ist das unbefiegbare Mißtrauen, das unsere Alldeutschen in ihn setzen, vielleicht nicht ganz unberechtigt. Der Graf hat auch in seiner neuesten Rede den Defensivcharakter des Bündnisses ziemlich scharf betont, das ist der Sinn seines wiederholten Eintretens für Elßaß-Lothringen. An allem, was darüber hinausgeht, ist Oesterreich-Ungarn, wie es in der Diplomatensprache heißt, desinteressiert, und um feinetwillen wünscht es nicht, den Krieg zu verlängern.

Die merkwürdige Friedensanfrage Clemenceaus in Wien bedarf näherer Aufklärung. Hat sich der französische Ministerpräsident der Hoffnung hingegeben, Oesterreich werde sich in einen Separatfrieden lösen lassen oder wiegte er sich wirklich gar in dem Wahn, Deutschland sei bereit, über die Hergabe von Elßaß-Lothringen zu verhandeln? Weder das eine noch das andere ist wahrscheinlich: Das erste nicht, weil Frankreich als Bundesgenosse Italiens Oesterreich in einem Sonderfrieden keine Vorteile anbieten kann, das zweite nicht, weil die sozialdemokratische Presse den Franzosen über Elßaß-Lothringen oft genug reinen Wein eingegossen hat. Weiteren Aufklärungen, die von Paris aus bevorstehen sollen, muß man mit Spannung entgegensehen.

Der österreichische Minister des Auswärtigen hat dann zum erstenmal offen ausgesprochen, daß es in Oesterreich politische Führer gibt, die ihre Rechnung auf den Sieg der Entente gestellt haben. Masaryk, den er besonders nennt, war vor dem Kriege Lehrer der Staatswissenschaften an der Prager tschechischen Universität, er schrieb sehr viel, z. B. eine vielbeachtete Studie über Marxismus und ein sehr lesenswertes Buch über Rußland. Er stand in enger Verbindung mit der deutschen Wissenschaft und war kein beschränkter Chauvinist. Aber die englische Kultur stand dem Herzen dieses tschechischen Gelehrten doch näher als die deutsche, und so nahm er bei Kriegsausbruch seinen Weg nach England und wurde ein Vorkämpfer der Entente. Dem landläufigen tschechischen Uebernationalismus tut man zuviel Ehre an, wenn man ihn mit Masaryk auf eine Stufe stellt, er ist viel weniger vergeistigt, sein ganzes Wesen ist auf das falsche Pferd geleitet zu haben.

Graf Czernin hat den „Hochverrätern“ den Kampf angelegt. Wie das gemeint ist, wird nicht ganz klar, aber die Tschechen werden das ohne weiteres so verstehen, daß sie national hinter die Deutschen zurückgelehrt und daß ihre Führer

strafrechtlich verfolgt werden sollten. Die Wunden des Krampfprozesses, durch die Amnestie kaum notdürftig verheilt, werden wieder aufgerissen. Als Folge läßt sich voraussagen: verschärfte Opposition der Tschechen im Reichsrat und verdoppelte Lobeshymnen auf sie in der französischen und englischen Presse. Gefühlsmäßig läßt sich das verstehen, praktisch bedeutet es wenig. Die Tschechen sind zu bedauern, daß sie sich, viel schlechter geführt als die Polen, in eine schlechte Politik heillos verkannt haben; die Entente werden sie auch nicht herausreißen.

Zu der gestern gemeldeten Ablehnung Clemenceaus wird am 11. aus Wien gemeldet:

Außenminister Czernin erklärte in seiner am 2. April vor der Deputation des Wiener Gemeinderats gehaltenen Rede folgendes:

Clemenceau fragte einige Zeit vor Beginn der Westoffensive bei mir an, ob ich zu Verhandlungen bereit sei und auf welcher Basis. Ich antwortete sofort im Einvernehmen mit Berlin, daß ich hierzu bereit sei und gegenüber Frankreich kein Friedenshindernis erblicken könne, als den Wunsch Frankreichs nach Elßaß-Lothringen. Es wurde aus Paris erwidert, auf dieser Basis sei nicht zu verhandeln.

Wie Havas am 3. April meldet, erklärte der französische Ministerpräsident nach Kenntnis dieser Äußerung: Czernin habe hierin gelogen!

Dieser Äußerung Clemenceaus gegenüber sei folgendes festgestellt: Im Auftrage des Außenministers hatte Legationsrat Graf Nikolaus Revertera mit dem zu dieser Unterredung mit letzterem nach der Schweiz entsandten Vertrauensmann Clemenceaus und dem dem französischen Kriegsministerium zugeteilten Grafen Armand dortselbst wiederholte Besprechungen. Anlässlich einer am 22. Februar in Freiburg in der Schweiz stattgefundenen Unterredung der beiden Herren wurde die Frage erörtert, ob und auf welcher Grundlage zwischen den Außenministern Oesterreich-Ungarns und Frankreichs oder zwischen den offiziellen Vertretern dieser Minister die Aussprache über die Herbeiführung eines allgemeinen Friedens möglich wäre. Hierauf erklärte Revertera nach Einholung der Weisungen des Außenministers in dessen Auftrage Grafen Armand zwecks Mitteilung an Clemenceau in den letzten Tagen des Februar, daß Czernin bereit sei zu einer Aussprache mit dem Vertreter Frankreichs, er halte ein Gespräch mit Aussicht auf Erfolg für möglich, sobald Frankreich nur auf seine Erwerbsabsicht betreffend Elßaß-Lothringen verzichte. Revertera wurde hierauf im Namen Clemenceaus erwidert, dieser sei nicht in der Lage, die vorgelegten Verzichtsleistungen auf diese Annetion anzunehmen, sobald eine Zusammenkunft von Vertretern nach beiderseitiger Ansicht derzeit zwecklos wäre.

Die Kämpfe im Westen.

Der deutsche Abendbericht.

W.B. Berlin, 4. April, abends. (Amtlich.)

In Fortführung der Angriffe südlich der Somme wurden neue Erfolge errungen.

Zur Vergeltung für die seit einigen Tagen anhaltende Beschickung unserer Unterstände in Laon durch die Franzosen nahmen wir Reims unter Feuer.

Die Lage an der Schlachtfrent.

Während der augenblicklich an der Schlachtfrent herrschenden ruhigeren Zeit verhält sich die englische Artillerie weniger tätig, als man es bisher von ihr gewohnt war. Nur ab und zu richtet sie ein nervöses und resultatloses Feuer gegen die neu gewonnenen deutschen Stellungen. Eine einheitliche Feuerleitung fehlt meistens. Offenbar geht die feindliche Artillerie mit der Munition sparsam um. Wenn auch von einem eigentlichen Mangel an englischer Munition wahrscheinlich nicht gesprochen werden kann, so müssen jedoch ansehend die englischen Truppen auf die seit Jahren gewohnte artilleristische Massenwirkung zurzeit verzichten. Der Grund hierfür liegt zweifellos in dem Verluste der ungeheuren Munitionsmengen, die die Engländer bei dem überraschenden schnellen Vordringen der Deutschen diesen in allen Orten des Schlachtfeldes, in ihren Artilleriestellungen, in den Zufahrtswegen und in den großen Munitionsdepots überlassen mußten. Für den gewaltigen Umfang dieser Munitionsbeute spricht die Tatsache, daß bisher weder ihre Zählung, noch Sammlung oder Abtransport möglich war. Im Gegensatz zu früher ist jetzt die deutsche schwere u. schwere Artillerie diejenige auf der ganzen Ausdehnung der Schlachtfrent, die das Szepter führt. Wie in der Nacht vom 2. zum 3. April, so hatten auch am 4. wiederholt feindliche Gegenstände die Wiedereroberung der südwestlich Moreuil gelegenen Höhen zum Ziele. Die Angriffe wurden sämtlich nach starker Artillerievorbereitung angefaßt und in dichten Märschen vorgetragen. Unter den schwersten Feindverlusten sind sie restlos gescheitert. Die wichtigen Bahnhöfe Compiègne und Amiens wurden mit Erfolg beschossen und auch mit Bomben belegt.

Zwischen Amre und Aore macht der Engländer fieherhafte Anstrengungen, seine Stellung zu halten und die Deutschen wo möglich wieder zurückzudrängen.

Da seine eigenen vollkommen durcheinander geratenen Truppen hierzu nicht ausreichen, hat er australische und neuseeländische Kontingente herangebracht und in vorderster Linie eingesetzt. Vor allem aber macht er ausgiebigen Gebrauch von der französischen Hilfe. Auch im Abschnitt zwischen Aore und Somme wurden Franzosen zwischen englischen Truppen eingeschoben, um den deutschen Ansturm aufzuhalten und an Stelle herausgezogener englischer Divisionen, die diesen bisher mißlungenen Gegenangriffe gegen die deutsche Front bei Aubercourt und beiderseits Marcellave, die nach kräftiger Artillerievorbereitung am Abend des 3. einsetzten, scheiterten unter hohen Feindverlusten. Der Engländer fährt fort, die bisher unzerstörten Ortschaften hinter der jetzigen deutschen Front zusammenzufassen. Albert, das von dem deutschen Feuer verhältnismäßig verschont geblieben ist, ist nunmehr ein Trümmerhaufen. So wird ein weiterer Landkrieg Frankreichs durch die Engländer völliger Zerstörung und Verwüstung entgegengeführt.

Die Zerstörung von Nogon

durch die französische Artillerie wird fortgesetzt. Seit gestern mittag steht die alte große Kirche der Stadt in Flammen.

Beschickung belgischer Ortschaften.

Aus Berlin wird gemeldet: Wie Oende, Dirmuiden, Koelare, Menin und viele andere kleine Städte, ist jetzt auch das blühende Kortrijk dem Tode durch die britischen Kanonen geweiht. Scheinbar sind alle Franzosen und Engländer in dem Wahn, durch wohlhohe Beschickung der Orte hinter unserer Front die deutsche Gefechtskraft zu lähmen. Die Leidtragenden sind lediglich die unglücklichen Bewohner dieser Orte, Franzosen und Flamen, die ihre Heimat nicht verlassen wollen. Während der Soldat in den beschossenen Städten die überall angelegten Unterstände aufsucht, Frauen, Kinder und Greise sind jedoch dem Feuer ihrer eigenen Landsleute oder deren Bundesgenossen schutzlos preisgegeben, weil sie ihre Wohnungen meist weder verlassen wollen noch können, oft auch ihren Geschäften nachgehen. Wer mit ansehen mußte, wie die zerfetzten Frauen- und Kinderleichen auf den Straßen herumliegen oder aus dem Schutt zusammengestürzter Häuser hervorgezogen werden müssen, versteht die Wut und den Haß der unglücklichen Zivilbevölkerung gegen die englischen Urheber dieses unsäglichen Unglücks. Bei der Beschickung von Kortrijk ist kein militärischer Schaden angerichtet. Sämtliche Schiffe trafen die eng bewohnten Privathäuser oder deren Umgebung. Unter den Opfern befinden sich wieder zahlreiche Kinder. Hunderte armer Leute sitzen gelähmt von Schred und frierend in ihren fensterlosen Stuben oder dunklen Kellern und wachen zitternd auf die nächsten Lagen englischer französischer Granaten, die ihr Leben und Eigentum vernichten.

Die englische Presse über die Ursachen der Niederlage.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Es gibt zwei Meinungen über die Ursachen der Zerschlagung, die die Engländer im Westen erlitten haben. Eine Auffassung tabelt die Befehlsführung. Die andere Auffassung behauptet, daß das Kabinett verfehlt habe, hat die genügende Anzahl von Truppen zu verschaffen, und daß es demzufolge den Deutschen gelungen sei, ihre Gegner durch Uebermacht zu überwinden. Diese Meinung wird von Oberst Kepington und der „Morning Post“, d. h. von der Partei der Generale vertreten. Dem Einfluß dieser Partei ist es zu verdanken, daß die Frage des Menschenmaterials plötzlich in den Vordergrund getreten ist. Die Generale sind überzeugte Anhänger der westlichen Schule. Ihre Auffassung hat gewiß auf die öffentliche Meinung Eindruck gemacht, und die Anhänger der östlichen Schule seien in den Hintergrund gedrängt worden. Der stärkste Verehrer der östlichen Schule, der „Manchester Guardian“, betont, die Ursache des englischen Zerschlagens sei nicht, daß etwa England nicht genügend Truppen in Frankreich habe, sondern daß sie nicht dort seien, wo sie hätten sein sollen. Es seien offenbar Fehler in der Organisation gemacht worden. Falls die Ernennung Fochs ein guter Entschluß sei, hätte sie zumindest früher geschehen sollen.

Was der Krieg bringt.

Der Wiener Bericht.

Wien, 4. April. (Amtlich.)

In der italienischen Gebirgsfront etwas lebhafterer Feuerkampf. Der Feind ließ bei Erdungsvorposten Gefangene in unserer Hand.

Deutschland und Schweden.

Eine merkwürdige Enthüllung machte Kultusminister Werner Knöden, eins der sozialdemokratischen Mitglieder des Ministeriums Eden, in einer Wählerversammlung der Sozialdemokratie in Malmo, indem er erklärte, die schwedische Rechte wirkte im Geheimen für ein ähnliches Abkommen mit Deutschland, wie er zwischen Finnland und Deutsch-

leben, spielen einige Epochen hinein, die Hans als Freund der Deutschen erscheinen lassen, während er innerlich an Frankreich hängt. Das kommt zum Ausdruck, als der Krieg ausbricht und auch der Ort der Handlung mit in seinen Strudel hineingezogen. Hans verläßt seine Frau nach einer heftigen Szene und geht zu den Franzosen über, während sein Bruder als deutscher Offizier auf der Gegenseite kämpft. Das ist in sehr groben Umrissen der Inhalt der Handlung.

Das Stück wurde unter der Leitung des Herrn Direktors Fuchs flott gespielt. Die Hauptrolle des Hans hatte Herr Jung inne, die von ihm sehr wirksam wiedergegeben wurde. Herr Schuf als seine Frau klar eine tiefempfindende Persönlichkeit, die von Akt zu Akt wuchs und in der Schlusszene den Höhepunkt erreichte. Die junge Künstlerin entwickelt sich zu lebendigen. Den jüngeren Bruder Bakthazar gab Herr Steinhöfer sehr eindrucksvoll. Die übrigen Rollen lagen in guten Händen, mit Ausnahme der Partie des Leutnants Starkfuß, die von Herrn Deutschländer zu Larifaturomhaft gegeben wurde.

Aus der Partei.

Der sozialdemokratische Stadtverordnete G. Krumm-Gießen. Die Vaterlandspartei sucht ihre leeren Versammlungen in Industrieorten durch die Ankündigung zu füllen, daß der sozialdemokratische Stadtverordnete G. Krumm-Gießen über die Notwendigkeit eines starken Friedens sprechen werde. Das alldeutsche Agitationsmandat findet begeisterte Unterstützung bei den Unabhängigen, die mindestens alle vier Wochen einmal darüber spektakeln, daß jetzt schon sozialdemokratische Funktionäre offen die Propaganda der Vaterlandspartei unterstützen. In Wahrheit hat sich Krumm, wie das Landessekretariat für Hessen mitteilt, schon seit 1912 vollständig von der Partei zurückgezogen; er bot auch damals die Niederlegung seines Mandats an, aber die Stadtverordnetenversammlung erkannte die Gründe nicht als ausreichend an. Seit Herbst 1917 hat Krumm plötzlich angefangen, eine Rolle in der Vaterlandspartei zu spielen. Daraufhin hat ihn die Giesener Parteiorganisation am 7. Oktober 1917 aus der Partei ausgeschlossen und den Ausschluß am folgenden Tage in der „Oberhessischen Volkszeitung“ bekannt gemacht. Krumm ist ja wenig sozialdemokratisches Parteilied wie Maurenbrecher oder Calwer.

Vom sozialdemokratischen Parteitag für Norwegen. Nach einem Bericht von „Sozialdemokraten“ über die Verhandlungen des in Christiania tagenden Landeskongresses der norwegischen sozialdemokratischen Gesamtpartei siegte bei der Hauptabstimmung die bisherige linke Minderheitsgruppe mit 158 gegen 126 Stimmen. Die bisherige Parteileitung trat infolgedessen zurück. Bei der neuen Vorstandswahl wurden sämtliche Kandidaten der linkssozialistischen Richtung gewählt; auch die Schriftleitung des Hauptorgans der norwegischen Arbeiterpartei wechselte bereits.

Der Oppositionsieg auf dem norwegischen Parteitag bedeutet tatsächlich auch die Sprengung des holländisch-niederländischen

Bureaus. Die norwegische Partei tritt den Zimmerwäldern bei, wenigstens sie vorläufig die Verbindung mit dem Gungmansbureau aufrecht erhält. Der bisherige Vertreter Widnes, welcher die Chefredaktion des „Sozialdemokrat“ niederlegte und gleich den übrigen Rechtsleuten die Annahme von Parteifunktionen ablehnt, scheidet logischerweise aus dem Stockholmer Ausschuss aus.

Für unsere Feldgrauen.

Lohnungszuschuß für Unteroffiziersfamilien. Allen aktiven Unteroffizieren wird, wenn sie verheiratet sind, ein einmaliger Lohnungszuschuß gewährt und zwar für Familien ohne Kinder 100 Mk., für Familien mit einem Kinde 120 Mk., für jedes weitere Kind 20 Mk. mehr. — Auf diesen Zuschuß haben nur die aktiv dienenden Unteroffiziere Anspruch, deren Familien keine Familienunterstützung aus Reichsmitteln beziehen.

Verletzung von Unteroffizieren und Gemeinen. Recht häufig haben namentlich ältere Unteroffiziere und Gemeine den Wunsch, von einem Truppenteil zu einem anderen, der vielleicht näher an ihrer Heimat liegt, verlegt zu werden. Innerhalb eines Armeekorps mache diese Verlegung noch die wenigsten Schwierigkeiten. Anders, wenn es sich um die Verlegung in ein anderes Armeekorps handelt. Namentlich ist verfügt worden, daß von jetzt ab für die Dauer des Krieges Unteroffiziere und Gemeine der Ersatztruppenteile und immobilien Formationen auf ihren Wunsch aus einem Korpsbereich in den anderen innerhalb des preußischen Kontingents nur mit Genehmigung des stellvertretenden Generalkommandos verlegt werden dürfen.

Lohnungsveränderung für Köchinnen bei der freiwilligen Krankenpflege. Köchinnen bei der freiwilligen Krankenpflege erhalten ab 1. Februar 1918 im Felde während des ersten Dienstjahres monatlich 42 Mk. Diese Lohnung steigt für jedes weitere Dienstjahr um 6 Mk. im Monat, jedoch während des vierten Dienstjahres monatlich 60 Mk. bezahlt werden. Die in der Heimat bei der freiwilligen Krankenpflege tätigen Köchinnen bekommen während des ersten Dienstjahres 36 Mk. monatlich, steigend mit jedem weiteren Dienstjahre um 3 Mk. monatlich, jedoch während des vierten Kriegsjahres das Gehalt 45 Mk. monatlich beträgt.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Die Not der Zeit.

Schon bald vier Jahre dauert dieser ungelige Krieg mit all seinem Morden, Nöten und Sorgen und schon so vieles haben wir in dieser Zeit an Entbehrungen kennen gelernt und haben uns dann willig mit den Entbehrungen abgefunden und sind immer glücklich gewesen, wenn man aus einem alten Stück wieder

ein neues Stück zurecht gestickt hatte, aber jetzt — wie traurig sieht es aus, die Kinder müssen mit den zerrissenen Ärmeln und Kleidern umherlaufen, bis nur noch Beine daran hängen, weil es an dem allernotwendigsten fehlt, nämlich dem Nähnagel und dem Zwirn. Da geht man des Tages auf Arbeit und legt man sich am Abend dann hin, um den Kindern das zerrissene Zeug wieder inskand zu setzen, ja, dann sieht man da wie die Dämonen am Berge, und so geht es mir ja nicht allein, nein, Tausende und aber Tausende sind es, die dieselben Sorgen haben. Vor langer Zeit stand in der Tageszeitung, daß es geregelt werden und auf Karten verabfolgt werden sollte, aber dabei ist es auch geblieben. Dieselbe Not ist es auch mit dem Seifenpulver. Es wurde ja früherzeit bekannt gemacht, daß es leider nicht möglich wäre, uns wie bisher ein Pfund Seifenpulver pro Kopf zu geben, und so mußten wir uns denn mit einem halben Pfund begnügen, aber man konnte laufen von Laden zu Laden, es war nichts aufzutreiben, und so mußten denn die Karten für Monat März verfallen und man ist doch kaum imstande, seine Wäsche mit dem kleinen Quantum rein zu waschen und Kräfte sind doch durch diese mangelhafte Ernährung auch nicht vorhanden. Und dieser Seifenpulver-Ersatz ist ja schaurig; ebenso gut könnte man nur mit Sand waschen, das wäre dann dasselbe und zu gleicher Zeit bedeutend billiger. Das Kriegsvorsorgungsamt hat doch schon manchen Ruf zu trachten gehabt und so möchte ich in diesen beiden Rößen bitten, uns armen bedrängten Frauen doch nicht den Beistand zu verlagern, denn dringende Hilfe ist not, wenn wir nicht ganz zerfallen und verrecken sollen. Eine sorgende Mutter.

Wucherpreise.

Wucherpreise müssen z. Bt. für Bombons bezahlt werden. Es wäre daher wohl an der Zeit, wenn endlich mal, nach Durchsicht der Fabrikanten- und Großverkäufer-Notierungen, die Detailpreise einer gründlichen Nachprüfung unterzogen würden! — Ein gleiches könnte man auch für Festsetzung der Preise anderer Süßigkeiten fordern! — Und wie steht's mit Torten, die doch meistens nur aus Sahne, Eiweißsahne oder Schlagsahne hergestellt werden? Werden diese nicht auch zu Wucherpreisen verkauft? — Könnten denn nicht auch für diese Artikel, ebenso wie in anderen größeren Städten, Höchstpreise festgesetzt werden? Ist es nicht ein Skandal, wenn für kleine Stücken Lorde, die oftmals kaum genießbar, 50 bis 80 Pfg. verlangt werden? Ist das nicht auch Wucher? Es wäre wahrhaftig an der Zeit, daß auch hier einmal Wandel geschaffen würde. Wozu haben wir eigentlich eine Preisprüfungsstelle? Diese müßte sich wirklich etwas mehr betätigen, dann würde der Wucher nicht auf so viele andere Artikel z. B. Butter, Eier, Käse, Fettwaren; ferner Blumen, Sämereien, Grünwaren, sowie Topfgewächse und weiter Zigarren und sonstiges Handmaterial übergreifen.

Verantwortlich für die Rubrik „Aus Lübeck und den Nachbargebieten“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Böwig, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schurz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Verkauf von ausländ. Zwiebeln.

Von Montag, den 8. April, ab gelangt in den unten bezeichneten Geschäften eine kleine Partie ausländischer Zwiebeln zum Preise von 50 Pfg. für das Pfund, zum Verkauf. In jedem Käufer darf nicht mehr als 1 Pfund abgegeben werden. Lübeck, den 5. April 1918. (1689) Städt. Obst- und Gemüsestelle.

Schulwarenfabrik

Schultafeln , Hartholz lackiert und farbiert 80 85 95 mit poliertem Rahmen . . 1.45 Federkasten 50 40 30 25 10 Schüler-Federkasten mit Füllung . 2.20 1.60 80 Schwammdosen 70 35 25 20 12 Griffelkasten mit 10 Goldgriffeln . . 25 Griffel , Iste 10 Stück 15 Pastellfreide . . . Karton 25 Stück 15 Schul-Bleistifte „Faber“ . . . Stück 8 5 Extra-Bleistifte Stück 20 15 Löschblatthefte Stück 10 Einblattpapier für Bücher schwarz Bogen 30 30 blau 3 Bogen 20 20	Schultornister für Knaben u. Mädchen Deutsch. Vult und Kunstleder 2.95 3.50 4.25 6.25 7.75 Kunstleder, schwarz und imit. Seehund 6.75 8.00 9.50 10.75 14.50 Kunstleder, schwarz und farbig Plüsch 11.00 15.00 16.50 Plüsch, in farbig mit Leinen 9.75 12.50 16.50	Bleistift-Anspitzer Marke „Sieger“, sehr praktisch Stück 25 25 Ordnungsmappen 1 75 2.85 1.95 1 Zirkelgarnitur 25 25 25 25 Schulettiketten 10 25 12 Stück 10 Zuschkasten 1 20 7 Grundfarben . . 1.35 1 Zuschpinjel 1seitig Stk. 35 20 15 12 2seitig Stk. 45 30 25 15 Schulladden 55 25 1.80 1.00 75 25 Brottafchen 85 25 1.95 1.45 1.15 25 Büchermappen 1 95 4.50 3.50 2.45 25 Altkennmappen 5 00 11.00 9.50 8.75 25 Büchermappen 2 95 mit Griff 6.00 3.50 3.25 25 Musikmappen 8 75 14.50 12.50 9.50 25
--	--	---

Mädchen-Waschkleider mod. und blau Leinen mit be- druckter Borte, vieredrigem Aus- schnitt Größe 60 Jede weitere Größe 50 25 mehr.	Mädchen-Waschkleider blau-weiß gestr., blau und grau Leinen, gute Ware, weiß gestr. Borte verzert Größe 60 Jede weitere Größe 1.00 mehr.	Mädchen-Waschkleider einfarbig Leinen in blau, grau, blau und rot, Ia. Qualität mit bestickter Garnitur . . Größe 60 Jede weitere Größe 1.00 mehr.
---	---	---

Rudolph Karstadt :: Lübeck

Feldpostartenbriefe
 sind wieder vorrätig.
Buchhandlg. Fr. Meyer & Co.
 Johannisstraße 46.

HANSA-THEATER.
 Sonntag, den 7. April, abends 7 1/2 Uhr
 Operette von Walter Kollo.
 1688
 Nachmittags 3 Uhr — Kleine Preise
 Märchen-Vorstellung **Schneewittchen.** Märchen in 5 Bildern
 Auf allgem. Wunsch von Görner.
 Montag, den 8. April: Keine Vorstellung.

Bücherei für private Züfierge
 und Anterantfismaweis der
Zentrale für private Züfierge
 (Nachweis von Schloßstellen und
 von möblierten Zimmern).
 Unter Bureau ist vom 1. April
 an Sonnabends nur berrnitag
 von 9-1 Uhr geöffnet, nach-
 mittags geschlossen. (1685)

Faschenuhren
Schmucksachen
Verlobungs-
ringe
Witt Westphaling
 32 Heistenstrasse 32

Rechnungs-Formulare
 werden hergestellt in der
Buchdruckerei „Süd. Volksbote“
 Johannisstraße 46.

Arbeiter-
Turnverein
Lübeck.

Unterhaltungs-Abend
 mit innerischen Aufführungen
 am Sonntag, dem 7. April
 im Vereinslokal, Hundestr. 41
 Anfang 6 Uhr. (1686)

J. H. Pein
 Am Markt 12.
 Breite Straße 64.

Beste Bezugsquelle für
 erstklassige
 Manufakturwaren
 Spezialhaus für Betten
 Bettfedern u. Daun
 herren- und Knaben-
 Garderob. Arbeiter-
 und Berufs-Kleidung.

Stadttheater.
 Freitag, den 5. April 1918:
Fra Diavolo.
 Sonnabend, d. 6. April 1918:
Schanspielgemeinde

Haus im Schnakenloch.
 (Rote Karten.)
 Sonntag, den 7. April 1918
Wiener Blut.
 Anfang der Vorstellungen
 7 Uhr.

Die sozialdemokratische Fraktion in der holländischen Kammer wird den Standpunkt bringen, daß sich die holländische Regierung zu solchen Liebesdiensten für die belgische Reaktion und Eroberungsbahn ergibt.

Die Sonne bringt es an den Tag. Durch eine geringfügige Kleinigkeit ist man den Verüblichen des großen Bankraubes in Rommel (Westf.) auf die Spur gekommen.

gen Koffen erschossen. — In einem Hause der Kolonie der Spiegelfabrik Waldhof bei Mannheim wurde in der Nacht zum Karfreitag die Frau des Arbeiters Peter Kremer mit durchschüttemer Halbkopf und zertrümmertem Schädel tot aufgefunden.

Gewerkschaftsbewegung.

Die englischen Seelen verhindern Hüsmans' Friedensfahrt nach Amerika. Aus London wird gemeldet: "Daily Mail" schreibt: Stuart Bunting, Carl Lohde und Camille Hüsmans, drei der internationalen Arbeiter und Sozialistendelegierten zu der Kriegszweckkonferenz der amerikanischen Arbeiterorganisation, sollten mit einem amerikanischen Dampfer abfahren, rufen aber nicht im Abgangshafen ein.

Die Sonne bringt es an den Tag. Durch eine geringfügige Kleinigkeit ist man den Verüblichen des großen Bankraubes in Rommel (Westf.) auf die Spur gekommen.

Ein „Patriot“. In einem zurzeit anhängigen Prozeß gegen den Malzfabrikanten Angele in Warthausen bei Biberach wegen falscher Angaben, wie die „Süddeutsche Zeitung“ meldet, festgestellt, daß Angele als Kommissionshändler der Reichsgewerkschaften nicht abgeliefert, sondern in seiner Fabrik vermaßt und zu Wucherpreisen nach Norddeutschland verkauft habe.

Aus Nah und Fern.

Die Seifenziehungen. Zu der von uns veröffentlichten Mitteilung über die großen Seifenziehungen in Düsseldorf gibt der Kriegsausschuß für Oele und Fette in Berlin und die Seifenherstellungs- und Betriebsgesellschaft folgende Darstellung des Sachverhalts: Der Kriegsausschuß für Oele und Fette hatte in den besetzten Gebieten und im neutralen Ausland größte Mengen Seifen im Gesamtumsatzwert von 30 Millionen Mark erworben, um der in Deutschland herrschenden Knappheit an Rohstoffen möglichst abzuhelfen.

„Soß Klingt das Lied vom braven Mann.“ Am Karfreitag war, so entnehmen wir einem Bericht der „Danziger Ztg.“, eine Fischerfrau aus Nidelswalde, Mutter von sechs Kindern, deren Mann im Felde steht, mit einem Jungen zum Fischen ausgefahren. Sie wurde von einem schnell aufkommenden Sturm überfallen und nach See zu abgetrieben.

Den Schmiegeknater durch das Ladenfenster erschossen. Nach einem Familienwitz tötete der Kaufmann Gurka in Ostrow von der Straße aus durch Revolvergeschüsse durch das Fenster hindurch seinen im Laden befindlichen Schmiegeknater. Der Mörder stellte sich selbst.

Wir erhielten die nieder-schütternde Nachricht, daß mein lieber Mann, unter lieber, guter, hoffnungsvoller Sohn u. Bruder, der Bizeidweibel

erschossen. Der Erfurter Polizei war bekannt geworden, daß der Arbeiter Koff der wegen Eigentumsvergehens verhaftet werden sollte, sich bei einer Freundin aufhielt.

Ein geschäftstätiger Schuster. Trotz der allgemein bekannten Kalamität in Schwaben dürfte nachstehende Rechnung, die ein Schuhmacher in Oberhörschwende bei Berlin einer schwer arbeitenden Kriegerfrau zustellte, von allgemeinem Interesse sein.

Der Mann an der Siegesfontäne. Wie die „Anzeiger des Bundes der Kriegsbekämpften“ Nr. 7 berichten, erhält ein Kriegsbekämpfter in Bernburg mit Anwartschaften, Familienmitglieder mit acht Kindern, von einer Versorgungsanstalt folgendes Stellenangebot:

Johs. Becker
im 32. Lebensjahre im Inf.-Reg. ... nachdem er 42 lange Monate kämpfte, am 18. März dem grausamen Kriege zum Opfer gefallen ist.

Marie Schmidt
geb. Meier, (1823) für die Unterstüzung von den Witwenkassen der Firma H. Meier & Co. wurde ich hiermit im Namen der Hinterbliebenen meinen besten Dank aus.

Ferd. Schmidt
Kavensbüsch, nebst Kindern. Groß. Schulkinder für nachmittags bis 2 Kindern gesucht (1829) Kottwitzer, 32.

Runkelrüben
zu verkaufen. (1828) Berw. Dorfstr. 32.
Schulbücher für Volksschule
und Schulanfänger zu verkaufen. (1829) Berw. Dorfstr. 36, II.

Zeitschriften aller Art.
Buchh. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Zum Schulanfang

Bücherträger aus Hartholz, mit Federkasten, Lineal und Lederriemen	95
Schulrännel für Knaben u. Mädch., braun u. schwarz 14,75 7,95 4,95 3,25	2,95
Büchermappen	1,95
Schultaschen	1,95
Brot Dosen	1,95 1,45
Umhängeflaschen	90
Federkasten	65 35 25
Schwamm Dosen	30 15
Schüleretuis	1,25 75 55
Tuschkasten	95 75 55
Pastellfarben	30 12
Oelstifte	45 10 8
Zeichenkohle	Karton 10
Schulkreide	Stück 4
Kohlenhalter	10
Tuschnäpfe	12 8 5
Pinself	18 12 8
Deutsche Reichstinte	Flasche 75 50 30
Kaisertinte	Flasche 60 45 25
Ausziehtuschen schwarz und farbig	Flasche 35
Schultafeln liniert und unliniert	1,10 78 55
Praktische Schulkleidung	
Knabenanzüge : Mädchenkleider : Mäntel und Jacketts aus soliden Strapazierstoffen (1827)	
Schulanzüge	36,00 27,50 19,50
Knaben-Leibchenhosen	6,95 5,25 3,75
Leibchenhosen aus la. Manchester	10,25 9,50 8,00
Schulkleider aus gemusterten Waschkstoffen	14,50 11,00 8,50
Mädchen-Schulhüte	4,75 2,50 1,95
Matrosenhüte für Knaben und Mädchen	5,75 4,95 3,95
Marinemützen für Knaben und Mädchen	6,75 5,50 3,50
Knaben-Schulmützen blau und farbig	1,75

HOLSTENHAUS

G.M.B.H. HOLSTENSTRASSE LÜBECK